

Predigt am Pfingstsonntag
1. Buch Mose 11, 11-12.14-17.24-25
Pastor Tobias Götting

I

Liebe Gemeinde,

Hier hat einer die Faxen dicke. Mose wirft Gott die Brocken hin: „Da hast du dein Volk zurück. *Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, es ist mir zu schwer!*“ Was ist los auf dem Wüstenweg ins Gelobte Land? Krisenstimmung herrscht. Es wird gemurrt, genörgelt, gequengelt, geweint. Das Volk schreit zu Mose; Mose schreit zu Gott.

Dabei sind sie doch täglich Zaungäste eines Wunders: Selbst in der Wüste werden sie satt - vom Manna, einem Abfallprodukt der Schildläuse aus dem Saft der Tamarisken. Dem Volk ist es ein wahrhaft lausiges Produkt. Obwohl es satt macht, genügt es nicht mehr. Das Volk will Fleisch.

In Wüstenzeiten gehen die Gedanken zurück: Zu den orientalischen Märkten Ägyptens, zu Fisch und Fleisch, Kürbissen, Wassermelonen, Zwiebeln und Knoblauch.

Vergessen ist die Fronarbeit, vergessen die Peitsche, vergessen die ständige Diskriminierung. Hin- und hergerissen ist das Volk zwischen den Zeiten: Vorwärtsgerufen ins Verheißene Land und zugleich wie magnetisch festgehalten an seiner Vergangenheit.

Mose erlebt das Volk wie ein gefräßiges Vielfraß, das ihn aussaugt. Diese Last ist ihm zu schwer. Die überschwere Last seines Amtes nimmt ihm buchstäblich die Luft. Mose erlebt sich einsam, abgetrennt und belastet vom Volk, alleingelassen von Gott.

II

Wie viele fühlen sich heute überfordert und allein, bedrängt von zu schwerer Last; müde, manchmal sogar todmüde. Einsam bist du klein! Allein mit dem Kind, dem Haushalt, dem fehlenden Geld. Oder bedroht von Stellenabbau, Betriebsverlagerung, Konzernübernahme. Rund um die Uhr in Beschlag genommen durch die Pflege eines gebrechlichen Angehörigen oder die Betreuung eines Menschen mit Demenz...

Dazu die oft konturenlose, alltägliche Lebens-Maschinerie: Arbeiten erledigen, weil es sein muss. Arbeit, die liegen bleibt, Papiere, die sich stapeln, Antworten geben müssen, ohne wirklich angesprochen zu sein. Zuschauen bei den abendlichen Bildern der Weltschrecken, aber nicht richtig beteiligt sein am eigenen Leben - wer kennt das nicht?

„*Ain't gotten no spirit*“ ist eine amerikanische Redewendung für seelen- und geistlose Verhältnisse.

Gut, wenn dann wenigstens eins noch gelingt: Gott anzurufen und um Änderung der Lage zu flehen. *Und Mose sprach zu dem Herrn: Warum bekümmerst du deinen Knecht und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen?*

III

Und Mose sprach zum Herrn...- Und der Herr sprach zu Mose. Gott entlässt Mose nicht, setzt sich nicht selbst an seine Stelle und schickt auch keine Heerscharen von Engeln. Er nimmt ihm die Last ab durch Helfer, die er selber suchen und finden soll. Gott entscheidet nicht für Mose, wer ausgesucht wird. *Sammele mir siebzig Männer..., bringe sie vor die Stiftshütte, stelle sie dort vor dich. Amtleute* sollen es sein; Menschen also, die sich bereits in Ägypten für das Volk haben prügeln lassen.

Eine Krise bietet die Chance, sich weiterzuentwickeln. Nicht die Führungskraft des Mose wird noch besser ausgestattet. Vielmehr wird die Verantwortung auf siebzig Schultern verteilt. Gute Führungspersönlichkeiten sind dazu da, Kommunikation im Volk möglich zu machen. Sie sollen fördern, dass Menschen zueinander kommen und der gegenseitige Austausch fließen kann.

IV

Doch hier findet mehr statt als Organisationsentwicklung durch Lastenverteilung. *„Ich will herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen.“* Hier wird nicht nur ein bisschen frischer Wind in den Alltag gepustet - hier werden Menschen neu auf ihre Füße gestellt.

So wie zu Pfingsten: *Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus. Und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in anderen Sprachen...*

Die Jünger, eben noch erstarrt in Angst, hinter verriegelten Türen verschanzt, voller Furcht, entdeckt zu werden, predigen plötzlich in aller Öffentlichkeit. Eben noch in sich gekehrt, sind sie plötzlich außer sich - und doch ganz bei sich selbst und bei der Sache. In Verzückung und Ekstase treten sie auf - und reden doch so, dass jede und jeder sie in der eigenen Sprache versteht: klar, verständlich, alltagsbezogen und zukunftsweisend.

Wo Gott uns Menschen begegnet, da bekommen wir Klarheit in unser oft so

verworrenes Leben. Gottes Geist entrückt Menschen nicht aus dem Alltag. Im Gegenteil. Er entfacht in Verzagten wieder Feuer und Leben und stellt sie auf ihre Füße und bringt sie zu sich selbst.

Damals nahm Gott vom Geist Moses und teilte ihn auf die Siebzig aus. Kerzenlicht und Gottes Geist und die Liebe - sie vermehren sich beim Teilen.

Die siebzig Ältesten in der Wüste und die Apostel zu Pfingsten gerieten in Verzückung, in Ekstase.

Ekstase heißt: „außer sich sein“. In der Liebe sind Menschen außer sich - und kommen sich doch darin selber näher. Das Ich wird in der Liebe sein Selbst los, weil es sein Selbst neu vom anderen her empfängt. Ja, wenn doch alle außer sich wären und so ganz bei Christus und deshalb ganz bei sich selbst. Eben ganz bei Trost.

V

Wir wünschen uns mehr Begeisterung in unserem Alltag. Statt vieler Probleme und Mühsal mehr Leichtigkeit und Entzücken: Kirche als Lebensort ganz verschiedener Menschen, die sich verstehen. Eine Gemeinde, die Glaube, Liebe und Hoffnung ausstrahlt; aus den Kirchenfenstern leuchten Gottvertrauen und gelebte Solidarität. So müsste wohl ein Ort aussehen, an dem Gottes Geist Wohnung genommen hat. Ernüchert gestehen wir ein: es ist nicht immer so. Und doch halten wir daran fest: *Gott fährt hernieder*.

Auch in unsere kleinen Verhältnisse. Gott wurde Mensch, „*entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an. Er erniedrigte sich selbst*“ - so deutet es der Christushymnus des Philipperbriefes.

So sehen wir Christen Gott in Jesus ganz aufgedeckt: Er redet mit uns, richtet uns auf und stellt uns auf die eigenen Füße. Der Geist Christi fährt hernieder zu den Stätten der Mühsal. Wo Menschen in Knechtschaft leben oder von Krankheit gezeichnet sind. Da hinein fährt das Außerordentliche; wo Menschen es nie erwartet hätten. Gott führt heraus und macht aus Geknechteten Freie; er richtet auf und macht aus Niedergeschlagenen Aufrechte. Er belebt und macht aus Todgeweihten unendlich Getröstete. Auch heute, mitten unter uns.

VI

Die christliche Kommunität Iona in Schottland hat als ihr Wahrzeichen die Wildgans gewählt. Ihr Symbol für den Heiligen Geist. Die Kommunität erklärt hierzu: „*Immer unterwegs, niemals gezähmt, in einer Ordnung zusammen fliegend wegen der besseren Geschwindigkeit, anstößig für die festen Siedler, aber eine Inspiration für unruhige Geister.*“ Gottes Geist beflügelt und macht aus lahmen Enten majestätische Wildgänse, aus kummervollen Gestalten Entzückte und Verzückte, immer wieder! Amen.